

Mondschmerz

Sie sitzt in ihrem Zimmer und ist traurig; ziemlich traurig, aber nicht sehr traurig. Nur weiss sie nicht genau warum, aber sie weiss, dass ihr Leben ein gutes Leben war. Die Frage stellt sich nicht, ob das Glas halb voll oder halb leer war. Der Pegel lag nach ihrem Gefühl immer über der Mitte, über dem Durchschnitt. Wie sagt man so schön? Man steht auf der Sonnenseite des Lebens. Jetzt ist es aber Nacht, nicht dunkel, Vollmond. Im Licht des Mondes passiert ihr Leben Revue. Es sind aber nicht die grossen und belastenden Erlebnisse, nicht der Tod der Mutter, der Unfall, der von monatelangen Schmerzen gefolgt war oder der Bruder mit Schizophrenie in der Klinik. Nein, es sind Gefühle, Schmetterlinge im Bauch oder sie hätte es nicht gedacht, auch Ängste. Oder ist es Schmerz?

Ein Schmerz im Mondschein ist dann wohl ein Mondschmerz. Das Licht des Mondes regt ihre Gedanken an, wärmt bei ihr aber weder Herz noch Seele. Es, das reflektierte Licht der Sonne, wirkt eher kühl und distanziert. Warum wohl hat der „kleine Prinz“ nicht auf dem Mond gelebt? War es ihm da auch zu kalt? Er wäre uns Menschen dadurch sehr nahe gewesen. Den kleinen Prinzen lieben doch alle grossen und kleinen Leser. Aber der kleine Prinz hat den Mond von seinem Planeten aus sicher auch gesehen. Vielleicht war er darum auch manchmal etwas melancholisch?

Sie merkt, dass ihre Gedanken abgedriftet sind. Sie will zurück zum Mondschmerz. Dieser Schmerz ist nicht nur unangenehm. Wir alle kennen das Gefühl, dass etwas Negatives anregende Impulse geben kann; körperlich und auch geistig. Sie findet in ihrem Leben Momente, die sie nie ausgelebt hat. Sie agierte immer nach einem von ihr erwarteten Schema. Pflichtbewusst. Ihre Träume wurden nur selten wahr oder wenn, dann eben in ihren Träumen. In den „wesentlichen“ Dingen lief alles korrekt: Mann, Kinder und Beruf. Aber wo sind ihre eigenen Wünsche geblieben? Immer mehr kamen diese Bedürfnisse zu kurz. Stimmt sie eben in dieser Mondlicht ziemlich, aber nicht sehr traurig.

Im Mondschein hatte sie auf jeden Fall nie getanzt.

Barbara Nüesch

Aus mir wird nie ein Rilke, aber die Anregungen am „Vollmond im Turm“ haben mich sehr beflügelt.

Vollmond

Vollkommene Finsternis des leuchtenden Mondes
Ohnmächtig ist die Hoffnung in der Nacht
Leise schwingt die Angst ihre schwarzen Flügel
Listig umspannt sie jeden gut durchdacht
Mondscheine springen von Stein zu Stein
Oben herrscht die ganze Macht
Nie werde ich so sein wie du
Denn heute bin ich die Nacht

Finster ist die Nacht
Schweigend schwirrt die Angst
Alle Hoffnung ist verloren
Finster ist die Nacht
Siehst du denn nicht dort oben?
Der Vollmond grinst herab und
Finster ist die Nacht
Schweigend schwirrt die Angst

Was wäre das Licht ohne die Schatten?
Liebe ohne Hass?
Gäbe es Friede ohne Kriege?
Tage ohne Nacht?
Was wäre die Sonne ohne den Mond?
Hoffnung ohne Pech?
Was hat die Nacht denn jemals verbrochen,
Das sie macht zu unserer grössten Angst?

- Olivia DaLewig

Ist begeistert von der Poesie, Musik und Malerei.

MONDSCHHEIN

1949

Gestern war ich mit Oma im Kino.

Als wir heimkamen war es schon finster, aber noch nicht richtig dunkel, weil der Mond so hell leuchtete. Man konnte die Häuser und die Strasse noch gut sehen. Und den Mond anschauen, ohne geblendet zu werden, wie einem das bei der Sonne passiert. Oma sagte, es ist Vollmond. Deshalb habe ich auch die dunklen Flecken gesehen, die auf dem Mond sind. Oma sagte, dass es starke Fernrohre gibt, und Astronomen, die damit zum mit Mond schauen. Die Astronomen wissen deshalb, dass es dort Gebirge gibt und Krater, das sind tiefe, tiefe Löcher. Oma glaubt nicht, dass es auf dem Mond Menschen oder Tiere hat. Wir könnten auf dem Mond nicht leben, weil es dort furchtbar kalt ist und ausserdem eine ganz schlechte Luft hat, meint sie.

Als ich fragte, ob die Menschen vielleicht einmal auf den Mond fliegen werden, sagte sie, sie könne es sich nicht vorstellen, weil er doch so weit weg sei. Aber vielleicht sei es ja eines Tages möglich.

Vielleicht werde ich auf den Mond fliegen! Ich könnte herausfinden, wie man das macht! Wenn ich will, werde ich es herausfinden, ich werde es herausfinden können, wenn ich es möchte!

Als ich gestern mit meinem Enkel aus dem Kino kam, war es schon dunkel.

Es war ein lauer Sommerabend und der Mond stand voll und rund am Himmel. Unser Weg führte uns vorbei an düsteren hohen Hausfronten, die, wenn sie zwischen sich Raum liessen, strahlende Mondlichtbahnen öffneten. Wir blieben an einer dieser, in Mondlicht gebadeten Stellen stehen und sahen den Mond an. Mein Enkel fragte nach Leben auf dem Gestirn, nach den Flecken die es hat und ob man es denn nicht dereinst einmal betreten könnte....

Ach, wie schnell, wie unglaublich schnell, ist doch die Zeit vorbeigegangen, seit ich selbst den Mond, so wie dieses Kind jetzt, angeschaut habe! Unter diesem Mond haben bis heute so viele Milliarden Menschen gelebt, sahen so viele auf zu ihm! Jedem Einzelnen war nur eine kurze Frist beschieden ihn anzusehen – die wenigen Momente zwischen Tag und Schlaf....

Wie kann der Mond sein, wenn ich nicht mehr bin?

1969

TV Live

Halberde über dem Mond

Neil Armstrongs erste Worte....

2019

Augenblicke unter

dem Mond

bin ich ein Enkel, der Grossmutter wurde

Brigitte Simma

schreibt Texte, die in Bildern erzählen, um mit diesen Bildern den Blick auf Zusammenhänge zu richten.

Vorläufig
Ohne
Liebes-
Löcher
Mit
Orientierung
Nach
Draussen

Völlig
Orientierungslos mit
Lateinischen
Liedern die
Modern jedoch
Ohne
Noten der
Deutschen Musik sind

Der achtzehnte Mai,
da ass ich zum Frühstück ein Frühstücksei.
Doch jetzt sitze ich im Turm
Und denke an den armen Wurm,
den ich heute Nachmittag gesehen habe.
Doch dann kam ein böser Rabe
Nun schreib' ich ein Gedicht
Über des Rabens böses Gesicht.

3 x 3 Elfchen

Mond
wie schön
du um Erde
der König des Himmels
Leuchte!

Sterne
Hell leuchtend
Tausendfach von euch
Vor hundert Jahre erloschen
Scheint!

Sonne

Grösster Planet
Gibst uns Energie
Jeden Morgen scheinst du
Steige!

Wolken
Alle verschieden
Kalt und trüb
Und doch so schön
Regnet!

Blitze
Jeder Sturm
Treibt sie mit
Trotzdem immer so besonders
Erschreckt!

Donner
Furchteinflössend laut
Immer nach Blitzen
Unbestimmt, wann du kommst
Ertönt!

Erderwärmung
Fruchtbar schlimm
Von Menschen verursacht
Das Ende unserer Welt
Rettet!

Erde
Schöner Planet
Das war einmal
Bald werden wir verbrennen
Rettet!

Frieden
Frieden war
Jetzt nur Krieg
Deshalb explodiert die Welt
Stopp!

Annina Frey (13)
träumt gerne in fremden Welten und springt Trampolin.

Eine feine Dame

Es war ein Herbsttag, wie ich keinen sah – und unvergesslich, wie sich zeigen sollte. Bei einem Spaziergang treffe ich – 66, wo ja das Leben als Jungrentner mit Neugier auf die Zukunft und auf neue Wirkungsfelder erst anfängt – sie, adrett, schlank, Silberhaar. Kaum begonnen, war unser Gespräch erfreulich und gar erstaunlich lebhaft.

„Wissen Sie“, sagte ich, „Sie erinnern mich an die Hauptperson einer Erzählung von Brecht. Sie handelt von einer *ehrenwerten älteren Dame*, die es wagt, ihr Leben auf eine neue Art in die Hand zu nehmen, und es genießt.“

Noch erstaunlicher, vertraute sie mir schon sehr bald ihre grösste Sorge an: eine Krankheit. Ich weiss noch, wie ich sie verwundert anschauete.

„Dabei wirken Sie so gesund und munter!“

„Ja, man sieht es nicht, aber ich will es Ihnen gleich sagen. Bei Wichtigem bin ich gerne offen, und so sollen Sie es sofort wissen: *Ich habe Alzheimer! – Meine Familie und ich ... sind ... überfordert*“

Pause – und dann:

„Dabei will ich allerdings auch festhalten: Der Arzt, der die Krankheit beschrieben hat, müsste sich im Grabe herumdrehen, und zwar ständig, wenn er wüsste, welchen Horror er mit seinem Namen immer wieder auslöst!“

Da wunderte ich mich: Gehört hatte ich tatsächlich nur Horrorhaftes, ganz im Gegensatz zu dem hier Erlebten. Das weckte mein Interesse umso mehr.

Beim anschliessenden Tee waren wir bald per du. Ebenfalls sprachfreudig, erwachten ihre Sprachkenntnisse wieder. Derart sprudelnd und rasant, dass sie sich mehrfach wunderte. Auch in den folgenden Tagen und Wochen fiel uns immer wieder auf, wie sich *ihre Fähigkeiten wiederbelebten und sie sichtlich aufblühte*. Die „Champs-Élysées“ war bald unser Lieblingssong, einer von vielen inzwischen. Auch kochen, gärtnern und spazieren wir gerne zusammen.

In Gesprächen mit Angehörigen und Expertinnen wie auch autodidaktisch erfuhr ich mehr. Bei ihr handelt es sich um eine Frühphase der Krankheit, immerhin nun aber schon seit sechs Jahren. Dabei ist vor allem das *Kurzzeitgedächtnis* betroffen. Sie kann sich kaum an gestern oder die letzte Zeit erinnern. Als Folge davon braucht sie Hilfe beim Organisieren ihres Lebens.

Da kam mir ein Aha-Effekt: Das ist ja eigentlich wie mit Kindern. Mit Drei- bis Fünfjährigen ist es selbstverständlich, dass Eltern für sie Treffen mit ihren Freunden organisieren! – Mit meiner Hilfe also *weiterhin gut vernetzt sein* mit den Nahestehenden, wie auch neue Kontakte knüpfen und entwickeln zu können, das war hier für Ursula (77) das Wichtigste.

Dieser Herbst ist inzwischen lange her. Bei unseren etwa drei Treffen pro Woche haben wir das Leben immer wieder aus den verschiedenen Perspektiven betrachtet. Antworten gesucht und gefunden. Ganz wesentlich war, *gemeinsam unterwegs* zu sein. Auch zu Veranstaltungen, zu Verwandten und Freunden, sowie auf Reisen zu schönen und erinnerungsträchtigen Orten.

In der ersten Zeit hatte sie mir gesagt:

„Du bist wie ein neuer Wanderschuh, noch gewöhnungsbedürftig, aber ich trage ihn gern, mit Freude und Zuversicht. Er gibt mir Halt, und je länger je mehr kann ich mich auf ihn verlassen.“

So entstand Vertrauen. Mein Zutun ist eigentlich schlicht menschlicher Natur. Zuhören, begleiten, sowie ihre Interessen und Kontakte mit ihr pflegen. Das entlastet die Kinder, wird auch sonst immer wieder geschätzt und mir zum Teil vergütet. An Ursulas Leben teil

haben zu können schätze ich sehr. Ebenso wie die Chance, einen ganz neuen Blick auf diese Krankheit gewonnen zu haben.

Wie weiter? Ursula bleibt Vieles, was sie kann und gerne tut. Zur Zeit wird sie sich sogar sehr bewusst, was das Hirn alles speichern kann. Ein dumpfer Schmerz bleibt zwar, weil ihr der Herr Alzheimer immer noch hier und da in der Ecke sitzt. Und der Kopf eben nicht mehr so funktioniert wie früher.

In so vielem jedoch funktioniert er. Bei näherem Hinsehen *zumeist gar weniger de-ment als super-ment!* Das heisst, auf bewährte wie auf neue Weise eben weiterhin sehr gut und super. So ist ihr mit diverser Hilfe, professioneller, von den Kindern und von mir, das Leben wieder lebenswert. Es ist Ursula gelungen, vom Horror zu einem guten Teil ihrer Lebensfreude zurückzufinden, vom Dunkel zum Licht. – Insgesamt jedenfalls ist die ehrenwerte Seniorin bei alledem und trotzDEM eine muntere und attraktive Dame mit neuem Lebensmut. – Mut zu ihrem Leben, das sie schätzt.

Ursula & Felix

'Ursula' und 'Felix' sind Pseudonyme. Zu dem vorliegenden Text trug Ursula wesentlich bei – chapeau! Geschrieben hat ihn Felix, d.h. Eckhard Limpert, der gerne forscht, diskutiert und schreibt; und seinen Diskussionspartnern beim Finden von Essenz und Formulierungen herzlich dankt!

Frag den Mond
Voll ist er und rund
Er weiss es
Frag den Mond
Du weisst es
Öffne das Tor
Frag den Mond
Voll ist er und rund

Elisabeth Schaefer

Plötzlich war es da –
es war blau,
ein wunderschönes, helles, durchsichtiges Blau,
dazwischen weiss wie mein blau-weiss gestreiftes Hemd,
das ich so sehr mochte, als ich zehn Jahre zählte.
Es hatte keinen Rahmen,
es hatte keinen Ort, wie etwa eine Staffelei
oder eine Wand an der es hing;
es war einfach da, randlos schwebend
wie eine Wolke,
ohne Abgrenzung zum Hintergrund
war es greifbar nah vor meinen Augen;
es war weder eine Fläche noch ein Gebilde,
doch schien es mir,
als zitterten blau-glitzernde,
sich mit Weiss paarende Wellen
vor meinen Augen.
Ich sah es einen kurzen Augenblick lang,
einen nicht messbaren Augenblick
wie aus einer anderen Welt,
wie aus einer anderen Zeit
das Fenster vor meinen Augen ausfüllend.

So wie es vor mir leuchtete
plötzlich wieder verschwindend –
gab es keinen Übergang
von der wirklichen Welt –
wenn ich das Fenster und die Dachschräge in
unserem Schlafzimmer so nennen will –
in die nicht greifbare andere Welt,
keinen Übergang eines räumlichen und
zeitlichen Nacheinanders –
so erschreckend unausweichlich
und so selbstverständlich nah!

Ich erschrak, als ich es sah,
ich erschrak, dass ich es sah
und doch liebte ich es,
wie etwas, worauf ich schon lange gewartet.

Es war wie ein Fenster in eine andere Welt.

Und es war mir so vertraut,
so wirklich wie die hellblau-weissen Streifen
meines Baumwollhemdes.

Dieses plötzlich im Raum Leuchtende, Flimmernde,
lebendig fliessend wie ein Schleier
von einem unhörbaren Wind bewegt
füllt es raumlos seinen Raum.

Lichtwellen, die keine Lichtquelle brauchen,
die selber zur Quelle werden,
zur Quelle meines Glücks.

Erich Heindler

The magic happened again.
Not tonight with the moon, but today with my friends.
Another crossroad, again questions and a future to rethink.
Always difficult at first. I have too few answers for all the questions that come up.
Then I talk - not to myself - and ideas start to shape, a light, a hope, and courage makes
me warm again.
How did the poem go? Love clouds, machines and books, but people above all.
I understand now and I do.

Quindi la luna
ha visto tutto? Spero
sorrida presto.

Il sonno sta vincendo
Ma il profumo si diffonde
Cosa fa la luna fuori?
Il sonno sta vincendo
Sta giocando con le nubi?
No, sta aprendo la finestra.
Il sonno sta vincendo
Ma il profumo si diffonde

Federica Piscane
Mutter von Max Rohde, die sich noch immer lieber in italienisch und englisch statt deutsch
ausdrückt.

Improvisiertes Gedicht
An den Vollmond

Oh Mond, warst du aber vorige Nacht rond!
Wieso lässt du uns heute Abend warten?
Dann spielst du unter den Wolken deine geheimen Karten

Es ist deshalb nicht klar ob dein Erscheinen geplant war.
Möchtest du uns auch heute Nacht beeinflussen?
Lass uns, bitte, davon wissen ob wir liegen sollten dir zu Füßen.

Ich möchte dass du mich wieder aufs Meer beim Segeln begleitest,
Das war so schön vorigen Sommer mich von deinem Strahl führen zu lassen:
Während alle an Bord schliefen konnte ich so sicher den Kurs fassen.

Segel hoch, am Wind einsam zu steuern
Obwohl man es sich schwer kann erdenken
Konntest du meine Schritte lenken.

Möge meine Existenz in deinem Licht weiter glänzender erscheinen
Sei es in Flut oder Ebbe werde ich deinem Ruf folgen
So wird mein Leben durch eine romantische Wende dem Hafen erfolgen.

Gabriella Carli

klassische Musikerin, Germanistin Friedens- und
Menschenrechte-Aktivistin, passionierte Seglerin.

Hast Du schon die Kastanienblüten gesehen,
wie sie leuchten
in Weiss, Rosa und Rot?
Wie sie kleinen Kerzen gleich
ihre Blüten weich gen Himmel strecken?

Hast Du schon ihren Duft
Wahrgenommen,
wie würzig und zart zugleich
er uns umhüllt?

Hast Du die Freude im Herzen gespürt, die
unter den Kastanienbäumen erwachte
und unsere Liebe im Herzen entfachte?

Wenn nicht,
dann komm mit mir
und lass Dich berauschen
vom Duft und den Farben –
und Dein Herz wird erfüllt sein
mit Freude!

Gerti Heindler-Weinlich

ich springe

Johnny, ich springe...
Nur für kurz.
Dann fliege ich.
Zu dir rauf, weisst du.
Es gibt keine Luft zwischen uns.
Nur Licht.
Es scheint wie ein Schlüssel öffnet's mein Herz.
Lautlos, mit dem Knarren alten Holzes.
Zerbröckelt langsam.
Formt eine Nebelbühne, auf der ich jetzt mein Leben spiele.
Bis ich falle.
Aber ich halte mich an dir, an deinen weissen Lichterketten.
Atme dich ein, da du mich fängst.
Ich will tanzen, deinen Staub unter meinen Füßen spüren.
Ich will ihn einatmen, damit er mir ein neues Herz bildet.
Voller Licht, ohne Luft.
Er soll mich auffüllen, jede Lücke erobern, mich mit Reinheit ersetzen.
Er soll aus mir nehmen was scheint überflüssig und lassen was scheint hell.
Meine Haut soll er abziehen und mich lassen nackt.
Inmitten deiner Existenz.
Ich soll spüren wie es schmerzt zu leuchten.
Wie die Luft minütig an den Lichterketten zieht.
Wie die Waffen der Unreinheit schwingen.
Wie das Herz schlägt, nichts pumpt.
Aber deine graziöse Bewegung lähmt mich.
Sie zieht an meiner Lust und meinem Drang.
Zu bleiben bis in die Ewigkeit, als Abschau-Beispiel für das Licht.
Zu zeigen die Dedikation meines Daseins.
Meiner Bereitschaft zu existieren.

- Isabelle, liebt ihre Ruhe und Kaffee.

Träumen mit dem Mond

Da, schaut nur wie der Mond am Himmel aufsteigt. Der Himmel wird in ein silbriges Licht eingehüllt. Er hat seinen höchsten Punkt erreicht und strahlt mit voller Pracht auf uns hinab. Jetzt ist der Mond reglos und leise in der Luft. Was für ein Anblick! Es ist für uns alle ein neues Erlebnis. Beim Anblick des Mondes bekommt man das Gefühl, in der Luft zu schweben - es ist so schön!

Und plötzlich schläft man ein.

Und im Traum ist man in einem Raumschiff und schwebt zum Mond. Wow, man ist sogar in einem Astronautenanzug und fliegt direkt zum Mond.

Plötzlich macht es boom, und wir landen auf dem Mond.

Der erste Schritt auf dem Mond! Es fühlt sich so echt an, obwohl es nur ein Traum ist.

Plötzlich erwache ich.

Ach, was für ein schöner Traum, ich schaue den wolkenlosen Himmel an und dort schwebt immer noch der silbrig glänzende Mond.

Max Rohde, 10, lebhaft und mit einer schönen Phantasie

18. Mai

Da gab's einen Vollmond in Zürich
Darauf freu'n sich alle gar schülich.
Sie schreiben und dichten
die schönsten Geschichten –
Dem Mond ist's egal, er trifft seine Wahl:
sagt einfach Ade und verhüllt sich.

Vollmond – Wollmond – Tollmond

Du hebst die Welt für eine Nacht nur aus den Angeln -
Lässt liebestolle Kater singen,
Verliebte barfuss über Wiesen springen.
Lässt ganze Rosenbeete leeren,
um diese Blüten der Geliebten zu beschenken.
Vorbei die Nacht – du ziehst von dannen.
Ernüchtert bleiben nur noch Pech und Pannen.
Zerschlagen all die Träume, alle Pläne –
Kalt blinkt dein Auge, voll von Spott und Häme. rs

Der Mondstein

Was genau war es gewesen, das sie erschreckt hochfahren liess? War es Nacht, oder Tag, war es Traum oder Wirklichkeit? Ein Geräusch oder eine Bewegung musste es gewesen sein. Anja blinzelte, rieb sich die Augen und schaute um sich. Da war es! Direkt vor ihr auf der Bettdecke. Ein Kringel der sich bewegte. Merkwürdig. Er tanzte, und wie. So etwas hatte sie noch nie gesehen. Anja tanzte auch viel, da kannte sie sich aus. Aber so!? So etwas war ihr völlig neu. Kann man so überhaupt tanzen? Gebannt folgten ihre Augen dem Hin und Her, dem Auf und Ab, das da in ständigen Wirbeln und Wendungen wahre Figuren auf ihre Bettdecke zeichnete. Das purzelte, kugelte, drehte und hüpfte wie Silbertupfer vor ihrer Nase herum, dass ihr schwindlig wurde. Ja, und da war noch etwas, das hinzukam. Töne und Klänge, die schwer zu beschreiben sind. Haben Töne Farben, oder fehlen schlichtweg die Worte um sie zu

beschreiben? Es war ein überirdisches Glitzern und Glimmern, fein, zerbrechlich wie Seifenblasen, doch es war Musik. Mondmusik! Das musste es wohl sein. Eine andere Erklärung dafür konnte Anja nicht finden. Das ganze Geschehen vor ihr hatte Anja dermassen in Bann gezogen, dass sie sich nicht weiter darum kümmerte ob sie jetzt träume oder wach sei. Sie liess sich einfach mitten hineinfallen in dieses Geschehen wie in ein Wolkenbett.

Da passierte schon die nächste Merkwürdigkeit: Anja schwebte und das fühlte sich an wie auf der Luft liegen. Und da entdeckte sie so etwas wie eine endlos gewundene gläserne Wendeltreppe, die direkt mitten in den Himmel hinein zu führen schien. Ein Drehen und Wirbeln setzte ein und schon zog sie ein gewaltiger Sog nach oben. Kann man stolpern und zugleich kreiseln in der Luft? Etwa so fühlte es sich an. Etwa so schraubte es sie durch diesen zauberhaften Silberglitzer-Kanal in schwindelerregende Höhen. Dann, mittenhinein in diesen glänzenden Silberfluss mischte sich jetzt ein atemberaubend schöner Farbenreigen. Und auf dem unvorstellbar schönsten farbigen Platz war diese turbulente Reise fertig, mit einer wattig weichen Landung.

«Halt dich fest» wisperte ein feines Stimmchen und Anja bekam etwas zu fassen, das sich weich anfühlte wie ein gallertartig sammetbezogenes Händchen, das dennoch Halt bot. «Wir sind da» tönte es wieder. Und dann sah Anja, wem dieses Stimmchen gehörte. «Ich bin der Zwergen-Elf Argentino» stellte sich das fast durchsichtige Männchen das Anja an der Hand hielt vor. «Immer, wenn der Vollmond scheint, darf ich einen kleinen Gast von der Erde hierher zu mir in

meinen Lunapark einladen. Ich darf ihm alles zeigen. Doch nach der Vollmondnacht ist der Besuch zu Ende und ich werde wieder einen ganzen Monat warten müssen bis zum nächsten Mal. Weisst du, man kann eben nur über den Zauber-Mondstrahl zu mir gelangen» so erzählte Argentino und Anja kam aus dem Staunen nicht heraus. Und dann erblickte sie den Lunapark. Argentino führte sie an der Hand mittenhinein. Auch hier fühlte sich alles so leicht, so schwebend an, die zarten Blumenfelder und Gräser, umweht vom süssesten Blütenduft. Sogar die Kieselwege, bestreut mit schimmernden Perlkugeln und geheimnisvoll funkelnden Steinen fühlten sich wolkenweich an unter den Füßen. Einer dieser Steine fiel Anja besonders auf. Er war grösser und es war, als schimmere ein besonderer Glanz tief aus seinem Inneren. Sie durfte ihn aufheben und in ihrer Hand veränderte sich sein Glanz zu einem perlmuttartigen magischen Schimmer, als ob er sie anschaute wie aus einem verzauberten Auge, das alles sieht. Ganz sachte strich sie mit ihrem Finger darüber und sah etwas Seltsames. Sie sah, winzig klein die Erdkugel und alles was dort geschah. Sie brauchte nur an etwas zu denken, und schon konnte sie es in diesem rätselhaften Auge erblicken. Es konnte ihr einfach alles zeigen, was sie erdachte. Still hatte Argentino ihr zugeschaut und gesehen, wie sehr Anja von diesem Auge fasziniert wurde. «Du bist der erste von meinen Besuchern, der diesen Stein gefunden hat. Alle andern sind über ihn hinweggestolpert, weil sie noch nicht gelernt haben, die Dinge genauer zu betrachten. Bald ist diese Nacht vorbei und ich muss dich wieder zur Erde zurückbringen. Weil du diesen besonderen Stein gefunden hast, darfst du ihn mit dir nehmen und er wird dich immer daran erinnern, genauer hin zu sehen oder über manches auch ein wenig länger nachzudenken, als es die meisten Menschen tun.» «Vielen, vielen Dank Argentino, dieser Stein wird einen ganz besonderen Platz bekommen und ich will ihn auch nie mehr verlieren!».

«Doch nun komm, wir müssen zurück. Der letzte Silberstrahl wartet schon, um dich heimzubringen» drängte der Zwergen-Elf. Und tatsächlich, der Strahl wartete bereits, eine Riesenrutschbahn, bereit für Anja, die wieder nach Hause musste. Auf seidenem Wolken-Polster gings im atemberaubenden Tempo zurück und endete mit einem unsanften Plumps direkt in Anjas Bett.

Nein! Daneben. Denn sie fand sich auf dem Fussboden als sie aufwachte. Im Schlaf hatte sie sich so heftig herumgeworfen, dass sie aus ihrem Bett gefallen war.

Alles aus und vorbei. Doch halt. Neben ihr ein sanfter rätselhafter Schimmer. Ein Stein, woher? Fest nahm sie ihn in ihre Hand, ihren Mondstein. Kein Zauberauge mehr, das ihr Bilder zeigen konnte, doch noch immer glänzte dieser Stein ganz anders als alle anderen! Sie legte ihn sorgfältig zu ihren geheimen Schätzen. Die Geschichte behielt sie als ihr Geheimnis für sich, denn die würde sowieso niemand verstehen und sie ging auch niemanden etwas an.

Am Morgen nach dieser Vollmondnacht war Anja gegen ihre Gewohnheit am Frühstückstisch aussergewöhnlich still und nachdenklich.... Gut, dass niemand auf die Idee kam, ihr Fragen zu stellen.

Regula Schwaller

hätte gern wieder einmal eine Schreibnacht...

SCHREIBNACHT: VOLLMOND IM TURM

Vollmond
silberne Schale
Trabant unsrer Erde
wechselnd und beständig zugleich
wunderbar!

Mit freudiger Spannung habe ich diesem Abend entgegen gesehen: Meine erste Schreibnacht! Zeit, mich in Wort und Schrift mit einem Thema auseinanderzusetzen. Gelegenheit, Anregungen für das eigene Arbeiten zu erhalten. Neugierig, wie sich die Vollmond-Nacht und das gemeinsame kreative Unterwegs-Sein auf meine Arbeit auswirken würden. Natürlich reizte es mich zusätzlich, die sehr spezielle Lokalität im Uni-Turm Zürich zu entdecken. Würde sie und würde ein weiss-silberner Vollmond mich in meiner Kreativität beflügeln? Einmal angekommen, trete ich hinaus und

... steh' auf hohem Balkone am Turm,...
Umgeben von Bildern, vertrauten
Und lass' meine Gefühle, gleich einem Sturm
Mich forttragen aus dem Alltag, dem lauten.
O innerer Drang, o Schreibeslust,
Ich möchte dich kräftig umschliessen,
Und Sehnsucht trag' ich in meiner Brust
Eine Muse möge mich küssen.

Und drüben am Berg der hohe Mast
- als moderner Leuchtturm dienend
den Heimkehrer und den fremden Gast
durch Unwetter und Nebel führend
Zum See hinüber gleitet mein Blick
Da legt ein Schiff ab vom Stege
Ein anderes kommt eben zurück -
Ein jeder geht seiner Wege

Und drunten seh' ich auf der Trepp' aus Stein
Die Menschen, so klein wie Ameisen
sie gehen vorbei, die meisten allein
- meine Gedanken beginnen zu kreisen
Hier steh ich am Turm für kurze Zeit
erhasch einen Blick von oben
Nun fühl' ich mich zum Schreiben bereit
O Schreiblust lass dich loben

Ein Leuchten zuckt am Horizont
Ein Gewitter - noch lässt's auf sich warten,
Doch fragend schau ich: Wo ist der Mond,
Kann's mir der Himmel verraten?
So kehr ich zurück an der Schmiede Herd

SCHREIBNACHT: VOLLMOND IM TURM

hoch über Zürichs Zinnen
Die schlaflose Nacht – sie ist es mir Wert
auf, lass mich mit Schreiben beginnen

Den heutigen Vollmond wollte ich in meine Geschichte einweben. Doch, er ist überhaupt nicht zu sehen ... und ist doch rund und schön! Was nun, da ihn dicke Nebelschleier verhüllen? So gleiten meine Gedanken in die Vergangenheit. Erinnerungen werden wach:

Gerade waren wir aus dem kleinen Flughafen getreten. Es wuselte von Taxifahrern, die gerne eine weisse Touristin für einen viel zu hohen Preis chauffiert hätten. Mein Mann brachte mich etwas abseits und ging telefonieren. Plötzlich stand ich da, alleine zwischen unserem Gepäck in einer mir gänzlich unbekanntem Welt. Es roch fremd – trocken, aber nicht unangenehm. Hinter mir das Hupen der Autos und das geschäftige Treiben des nahen Flughafens. Vor mir lag eine ebene Landschaft und darüber spannte sich ein schwarzblauer Sternenhimmel. Dieser blinkte und funkelte in einer mir ungewohnten Intensität. Ich vergass alles um mich herum. Stand nur da. Staunend ob der unvergleichlichen Pracht drehte ich mich langsam und da, ... fast hätte ich aufgeschrien: Eine riesige, weisse Mondkugel.

Der Vollmond warf den Silberschein...

Lichtperlen regnen

Wie in tausend und einer Nacht fühl' ich mich

Der Vollmond warf den Silberschein...

afrikanische Nacht umgibt mich

umhüllt mich mit Geborgenheit

Der Vollmond warf den Silberschein...

Lichtperlen regnen

Wer einmal den Vollmond nachts über einer afrikanischen Landschaft gesehen hat, versteht, warum im nordafrikanischen Raum der Mond den Kalender bestimmt. So etwas Gewaltiges hatte ich noch nie gesehen! Der Mond schien mir viel grösser und fast greifbar. Es war einmalig schön und eindrücklich. Später bot sich mir manche Gelegenheit, den afrikanischen Mond - von der Sichel bis zum Vollmond - zu beobachten; unendlich gross, hell und schön. Sei es bei unseren Reisen durch Mali, über einer Öde, sei es ein ander Mal auf dem Dach, dort in einem kleinen Ort des Dogon. Auch der Himmel schien hier der Erde viel näher zu sein. Einer grossen Decke gleich, bestickt mit abertausend funkelnden Perlen, legte er sich über die Erde. Weit ab von jeglicher Zivilisation fühlte ich mich in dieser sternklaren Dunkelheit geborgen. An langen Abenden - in der Runde von Freunden oder beim Tee auf dem Flachdach einer afrikanischen Stadt - begriff ich, wie die Geschichten aus '1001 Nacht', aber auch unsere Märchen entstanden sein mussten. In vielen sind der Mond und die Sternenwelt einbezogen. Das Schauspiel, die sanfte Kraft eines weissgelben Mondes, oder wenn er sich mehr und mehr abwendet bis er sich ganz unseren Blicken entzieht. Gespannt blickte ich jeweils nach solch einer mondlosen Nacht an den Himmel. Im Augenblick, da ich die zarte, silberhelle Schale am afrikanischen Himmel entdeckte, schien mir, ein feines Klingen zu hören.

SCHREIBNACHT: VOLLMOND IM TURM

*Vollmond – hell leuchtend
über Afrikas Weiten
silberne Schale*

„Warum hast du den Rucksack nicht abgesetzt?“ fragte mich mein Mann. Verdutzt sah ich ihn an. Nun höre ich wieder geschäftiges Treiben und das Hupen der Autos. Da war auch wieder der fremde Geruch. Zwanzig Minuten sei er weg gewesen - ach ja, er war ja telefonieren gegangen. Zwanzig Minuten, während denen ich mit zwanzig Kilo auf dem Rücken dem Bann des afrikanischen Vollmondes verfallen war.

Ein helles Licht vor dem Fenster zuckt kurz auf. Dem anfänglichen Wetterleuchten über Zürichs Dächern folgt nun ein erster Blitz. Das Gewitter hat uns erreicht. Wir sind geborgen hier im Turm. Eine einmalige spezielle Atmosphäre. Sowohl draussen wie im Raum. Die Schreiber, von ganz jung bis alt – beugen sich über ihre Texte. Die kreative Geschäftigkeit ist spürbar – fast hörbar. Es wird vorbeiziehen, das Gewitter. Wird danach der Himmel frei sein?

*Vollmond – hellleuchtend
nebelverhangen*

über Zürichs Dächern

Vollmond – hellleuchtend

Trabant unsrer Erde

wechselnd und beständig

Vollmond – hellleuchtend

nebelverhangen

Szasa Schaefer

Als Kind eine grosse Leserin, schreibt sie gerne eigene Texte. Neben der eigenen Tochter betreut sie tagsüber noch weitere Kinder. Zudem ist sie im Vorstand des NannyVereins und schreibt die Texte für die Homepage.

Mann im Mond (Rondell)

Der Mann im Mond

Was denkt er sich wohl

Was hat er nicht alles schon gesehen

Der Mann im Mond

Man müsst' ihn fragen können

Wie er uns sieht von aussen

Der Mann im Mond

Was denkt er sich wohl

Mond- Elfchen

Mond

Voll-Mond

Hell und heimelig

Licht in der Nacht

Wärme

Als die Schweiz Amerika fast den Krieg erklärte

„Falls die USA nicht auf dieses letzte Angebot einsteigen, wird die Schweiz Amerika den Krieg erklären.“

Das Los der Welt liegt in dieser Vollmondnacht an einem dünnen Faden. Eigentlich aber hat alles ganz friedlich angefangen. Im sportlichen Wettkampf, wie einst die griechischen Stadtstaaten im heeren Olympia, sollen sich die herausragendsten Soldaten der verschiedenen Armeen der Neuzeit als Athleten friedlich im sportlichen Wettkampf messen.

Nicht im Lendenschurz am Mittelmeer allerdings, sondern im modernsten Rennanzug in eisiger Kälte oberhalb des Polarkreises.

Damals waren knapp vorher die Amerikaner in den Irak einmarschiert - nur zum Guten der Menschheit, sagten sie. Das besetzte Kuwait sollte befreit werden – und dann eben auch noch der Aggressor soweit ausgeschaltet, dass er das nicht noch ein zweites Mal versuchen würde. Jetzt standen die USA vor Bagdad „good guys or bad guys?“ – Aggressor oder Befreier?

Die Weltmeinung solle an diesem Wettkampf auf die richtige Seite kippen. US public relations werden daher auch im sportlichen Stellvertreterkrieg im hohen Norden Europas eingesetzt. Die Sportler aller Länder sollen den von der US-Regierung gestifteten Spezialpreisen nachjagen. In früheren Jahren sind traditionellerweise kleine Schweizer Zinnbecher zu gewinnen gewesen. Dieses Jahr will die USA stattdessen grosse Silberpokale stiften. Auch diese Preise würden in einem Schaukasten auf ewig in der Kaserne am Polarkreis eingelagert bleiben. Über den Lautsprecher während der Preisverteilung und in den Medien nach der Veranstaltung würden die neuen spendablen Donatoren - die USA, Sieger im Irak - kommuniziert.

Im grossen Kasernensaal sitzt vorne links der Missionschef der Schweizer Delegation, vorne 30 Meter rechts davon der US-General. Die Luft zwischen den beiden ist dick. Der finnische Verbindungsoffizier, quasi als Kissinger in Miniatur, muss im Eilschritt hin und her pendelnd vermitteln.

«Der Kasten ist prächtig, da kommen Ihre Zinnbecher, die Sie nun ja nicht überreichen können, auf ewig wundervoll zur Geltung,» sagt der Verbindungsoffizier zum Schweizer.

„Wenn der Kasten so toll repräsentiert, sollen doch die Amis ihr Zeug dort deponieren und wir überreichen unsere Preise wie geplant“, erwidert darauf der Schweizer.

«Die USA bestehen darauf, den Preis stiften zu dürfen», übermittelt der Finne kurze Zeit dem Schweizer, welcher nicht von seiner Haltung abrückt: „Gestiftet von den Schweizer Gebirgssoldaten wird in alter Tradition der Preis durch die Schweizer Regierung überreicht.“

Ein letzter Versuch des Finnen: „Die US-Regierung würde der Schweiz entgegenkommen – ein einmaliger Amerikaaufenthalt für den Missionschef gefällig?“

Klein Kissinger rennt schneller – das Feuer wird zum Flächenbrand.

Trocken antwortet darauf der unbestechliche Schweizer: „Die Schweiz übergibt den Preis – der US-Pokal wandert in den Schaukasten. Das letzte Angebot der Eidgenossen – oder offene Kriegserklärung!“

Zittrig hetzt „klein Kissinger“ zum Weltmachtsgeneral. Ein kurzer Wortaustausch folgt. Der breitschultrig hochgewachsene und im Nahen Osten kampferprobte General steht auf. Wie ein angreifender Grislibär geht er auf den schwächling dasitzenden Schweizer zu. Er streckt seine Pranke aus: „Shake hands - it`s okay - you give the price!“

Die Wolke vor dem Vollmond zieht vorbei. Die Nacht wird wunderbar hell und die Welt hat wieder ihren Frieden.

Walter O. Frey

Ist ein Nachtmensch und liebt erlebte Geschichte.

Walter Hüppi
1944
walterhueppi@me.com
walterhueppi.ch

Über mich: Ich bin Rentner – und damit in der glücklichen Lage alles tun was mir gefällt: Schreiben, Zeichnen, Malen – oder eben auch gar nichts tun.

Vollmond im Turm

Hier oben - im Turm der Universität. Zur nächtlichen Stunde schreiben unter dem vollen Mond. Ob es gelingt? Entrückt von der Stadt, der geschäftigen, dem Mond ein bisschen näher, dem leuchtenden. Nicht mehr ganz Erde, und doch noch lange nicht Mond. Eine seltsame Zwischenwelt. Die Geräusche und Lichter der Stadt unter mir, der Blick auf die weit entfernten Dächer. Ich empfinde diese Distanz als wohltuend, fast als befreiend. Das Auge sucht nach bekannten Gebäuden, vertrauten Strassen, wichtigen Plätzen. Oft meine ich mich orientieren zu können, doch der leichte Nebel zwischen mir und der Stadt lässt mich immer wieder zweifeln. Vielleicht ist es auch gar nicht so wichtig.

Ich kenne diese Stadt. Ich habe die meisten Lebensjahre in ihr verbracht. Also ist es auch irgendwie meine Stadt. Bin aufgewachsen in einem Quartier das sich von hier – von dieser Turmaussicht - gerade noch mit Mühe erkennen lässt im dämmerigen Licht. Wie oft bin ich doch durch diese Strassen und Gassen gegangen, die sich da unten vor mir ausbreiten. Und doch ist das schon lange her, und von hier aus betrachtet, verliert sie viel von ihrer damaligen Alltagswichtigkeit. Schon allein deshalb, weil ich ja nicht hier hinaufgekommen bin, um den Blick auf die nächtliche Stadt mit ihren Lichtern zu geniessen, Bekanntes zu entdecken, mich wieder zu Hause zu fühlen nach langer Zeit. Sondern weil ich etwas zu sehen erhoffe das gerade nicht Stadt ist: Der helle, leuchtende, geheimnisvolle, majestätische Vollmond. Derselbe Mond, welcher sich zu Hause manchmal in mein Schlafzimmer stiehlt, direkt auf mein Bett scheint und mich daran erinnert, dass da draussen eine dunkle Nacht existiert, die vieles verhüllt und doch im Mondschein anderes, Unerklärliches begreifbar macht. Da stehe ich dann jeweils auf, gehe auf meine kleine Terrasse, schauen dem Mond direkt ins Gesicht und versuche, seine Botschaft zu verstehen, das Rätsel zu erkennen das er uns stellt – jedenfalls den wenigen, die zu dieser nächtlichen Stunde noch wach sind und eben diesen vollen Mond betrachten. Und zu spüren, dass ich weit davon entfernt bin, dieses Rätsel zu verstehen, geschweige denn auch nur ansatzweise zu lösen.

Den Vollmond suche ich heute, hier oben, näher dem Firmament denn auf meinem Balkon. Er ist in dieser Nacht der angekündigte Hauptdarsteller. Sollte es zumindest sein. Doch gerade heute ziert er sich. Lässt uns warten in der Ungewissheit über das Ob und das Wann seines Auftritts. Mein suchender Blick an den Nachthimmel findet nicht einmal die Spur eines Schimmers, der durch die dichte Wolkendecke drückt und wenigsten den ungefähren Ort seines Erscheinens ahnen lassen würde. Er entzieht sich uns. Wir müssen den Berechnungen der Astronomen glauben – glauben, dass er gerade jetzt da oben ist, dass er kreisrund ist und dass er leuchtet und dass er wie immer die Meere ansteigen und fallen lässt, auch wenn wir keine Möglichkeit haben, hier auf diesem Turm, nahe den Wolken, das zu überprüfen.

«Vollmond» - dieses Wort macht mich nachdenklich: Es beschreibt ja keinen Zustand des Mondes. Für sich selbst ist er weder voll noch leer. Das sind Kategorien des Menschen, der seit Jahrtausenden den Nachthimmel betrachtet. Und sagt mehr aus über die Art, wie wir diesen Mond sehen und begreifen wollen. Wir sehen ihn immer dort, wo er eben gerade ist in seinem ewigen Kreisen um die Erde. Doch für den Mond selbst hat dies keine Bedeutung. Er zieht seit ewiger Zeit diese Runden. Er wird ohne Unterbruch von der

Sonne beschienen, er ist immer zur Hälfte beleuchtet und seine andere Hälfte liegt in tiefer Dunkelheit. Nur: Wir Menschen haben sehr lange gebraucht, um das zu verstehen. Der Vollmond sagt etwas über uns aus, wann wir den Mond betrachten. Ihn wird das kaum beschäftigen. Dass wir unseren Ehrgeiz soweit entwickelt haben, dass wir Raketen gebaut haben, mit denen wir uns auf den Weg zu ihm, dem seit jeher rätselhaften, unnahbaren aufgemacht haben, dass wir tatsächlich auf ihm gelandet sind, dass einige wenige von uns auf ihm ein paar Schritte machen konnten. Und damit bewiesen, dass das stimmt, was wir über ihn in vielen Jahrhunderten herausgefunden haben – jedenfalls soweit wir das dort oben überprüfen konnten. Jetzt kennen wir: Seine Distanz zur Erde, seinen Durchmesser, seine Anziehungskraft, seine Beschaffenheit, seine Kälte. Die Menschen sind schon lange wieder zurück von ihrer unglaublichen Reise, haben erzählt wie es dort ist, haben sogar ein bisschen Mond mitgebracht – wenigstens eine Handvoll.

Das grosse Rätsel des Mondes aber konnten auch sie nicht lösen, konnten keine Antworten darauf zurückbringen. Konnten uns nicht weiterhelfen.

Sie haben uns dazu gebracht, den Mond anders zu betrachten: Eine riesige Gipskugel mit unzähligen Kratern, kleinen und grossen. Aber das Geheimnis, wieso dieser Mond uns so oft den Schlaf raubt, das konnten sie nicht lösen. Vielleicht, weil sie mit den falschen Fragen dorthin gereist sind.

Noch lässt er sich nicht blicken. Aus den Wolken fällt silberner Regen und wäscht die Stadt da unten. Und hoffnungsarm suche ich den Vollmond. Nicht das kleinste Anzeichen nährt diese Hoffnung. Ich halte mich weiter an meinen Glauben, dass er irgendwo da oben zu suchen wäre. Wenn nur die Wolken nicht wären, wenn nur Sterne zu sehen wären, ich würde ihn schon finden.

Aber so ist es immer, wenn wir uns zu sicher sind, was passieren wird. Wir haben nie Anrecht auf die Erfüllung unserer Wünsche. Selbst den exaktesten Nachforschungen der Astronomen können ein paar regenschwangere Wolken einen Strich durch die Rechnung machen. Und darauf verweisen uns an die vergangenen Vollmonde zu erinnern.

So muss es den Forschern ergangen sein, die als erste mit den neu erfundenen Fernrohren den Mond beobachteten. Anstelle der Erforschung des Mondgesichtes entdeckten sie, dass es da gar keines gab. Sahen als erste die grossen und kleinen Kreise. Wussten nicht, was diese waren und wie diese entstanden sind. Begannen aber schrittweise, den Mond als Trabant der Erde zu begreifen. Und arbeiteten an noch besseren Teleskopen, und weckten in den Menschen eine unstillbare Neugier, diesen Mondgott von seinem Thron zu stossen und ihm die Geheimnisse zu entreissen.

Dieses mystische Mondwissen haben wir unwiederbringlich verloren. Wir haben es gegen physikalische Gleichungen und Konstanten eingehandelt. Wissen sogar, welchen Anblick die aufgehende Erde bietet, wenn man sie vom Mond aus betrachtet. Wir wissen so viel. Und doch so wenig.

Ich stehe am Fenster, dem dunkelschwarzen. Ich warte geduldig darauf, dass er sich zeigt. Der – dem ich diese Nacht widme. Und den ich nicht sehe. Über den ich nur nachdenken kann. Ihn vermissend.

Ich stelle mich immer mehr darauf ein enttäuscht zu werden. Der Regen ist stärker geworden. Blitze fahren über den Nachthimmel, der Donner lässt die Fensterscheiben erzittern: Ein Ersatzprogramm. Der Hauptdarsteller ist verhindert. Man spielt ein anderes Stück.

Ich mache mich auf den Heimweg.

